

jedoch keine baulichen Veränderungen an der Burg vorgenommen worden waren, kann die Ausschachtung dieses sogenannten Türkenbrunnens“ nur zwischen 1635 und 1637, dem Ende des zweiten Bauabschnittes erfolgt sein. Da die Auftragserteilung für diesen Bauabschnitt erst im Dezember 1634 erging, kann das Frühjahr 1635 als terminus a quo angesehen werden.

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Gerhard Botz Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich, Planung und Verwirklichung des politisch-administrativen Anschlusses (1938—1940). Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Institutes für Geschichte der Arbeiterbewegung 1. Europaverlag Wien 1972. 192 Seiten.

Ein Hauptthema der österreichischen Zeithistoriker ist seit Jahren die gewaltsame Auslöschung der österreichischen Eigenstaatlichkeit im März 1938, für die, wie Professor Stadler meint, die irreführende Bezeichnung „Anschluß“ geprägt wurde. Dennoch wurden bisher von den österreichischen Historikern nicht alle Aspekte dieser ersten Expansionstat des nationalsozialistischen Deutschland durchleuchtet. Die Arbeiten auf diesem Gebiet blieben weitgehendst dem politischen Rahmen verhaftet und enden zumeist mit dem Einmarsch der deutschen Truppen und der Verkündigung des „Wiedervereinigungsgesetzes“. Alle die Änderungen auf dem Gebiet des Staatsrechtes und der Verwaltungsstruktur wurden von den österreichischen Juristen und Historikern, von wenigen Ausnahmen abgesehen, kaum behandelt. Ja nicht einmal die Interessenskonflikte zwischen „reichsdeutschen“ und einheimischen Nationalsozialisten sind zur Genüge erforscht. Der Autor, Gerhard Botz, hat mit wissenschaftlicher Akribie ein breites, bisher unveröffentlichtes Aktenmaterial aus österreichischen, west- und ostdeutschen sowie amerikanischen Archiven zusammengetragen und die umfangreiche juristische Fachliteratur der nationalsozialistischen Periode, die nach 1945 vielfach in Vergessenheit geriet, herangezogen. Für den burgenländischen Historiker von besonderem Interesse ist jener Teil, der sich mit der Auflösung dieses Bundeslandes befaßt.

Botz stellt fest, daß das nationalsozialistische Deutschland, im Gegensatz zur landläufigen Meinung, keine klare Konzeption für den Anschluß hatte. Dies im Gegensatz zu Hitlers Postulat in „Mein Kampf“: „Deutschösterreich muß wieder zurück zum großen deutschen Mutterlande, und zwar nicht aus Gründen irgendwelcher wirtschaftlicher Erwägungen heraus. Nein, nein: Auch wenn diese Vereinigung, wirtschaftlich gedacht, gleichgültig, ja selbst wenn sie schädlich wäre, sie mußte dennoch stattfinden. Gleiches Blut gehört in ein gemeinsames Reich!“ So sollte zunächst nur eine lockere staatsrechtliche Verbindung zwischen Österreich und Deutschland hergestellt werden. In diesem Sinne sollte Hitler, der ja seit 1934 auch die Funktion des deutschen Reichspräsidenten ausübte, wie Botz anführte, auch österreichischer Bundespräsident werden. Es war dies der sogenannte „Personalunionsplan“ von Dr. Wilhelm Stuckart vom Reichsinnenministerium. Im weiteren Teil des Kapitels zu dieser Frage geht Botz auch auf die einzelnen Varianten dieses Planes ein. Eine weitere Frage blieb der länderweise Anschluß oder die Integration Österreichs als Ganzes. Entsprechend den neun Bundesländern gab es in Österreich bei der Machtübernahme ebenso viele Gaue der NSDAP, deren Einwohnerzahl jedoch weit unter dem Durchschnitt der Gaue im Altreich, manche sogar unter der vieler Kreise lag. In diesem Sinne sind die Aktionen der Nationalsozialisten zu betrachten, die zur Auflösung des Burgenlandes führten. Dagegen stand die tiefe Beunruhigung und Ablehnung dieser Pläne durch die Nationalsozialisten in den

einzelnen Bundesländern. (Es sei in diesem Zusammenhang auch auf den wissenschaftlichen Beitrag von August Ernst „Zur Auflösung des Burgenlandes im Jahre 1938“, in der Festschrift für Heinrich Kunnert verwiesen.) Seit 11. März 1938 war Dr. Tobias Portschy burgenländischer Landeshauptmann. Er startete eine Gegenoffensive mit einer Denkschrift über die „Mission des Burgenlandes“ und sandte diese an das Reichsinnenministerium. Er wollte das Burgenland sogar noch durch Teile Niederösterreichs und der Steiermark sowie des deutschen Siedlungsgebietes in Ungarn gestärkt sehen. Ob diese Pläne je ernsthaft erwogen wurden, ist zweifelhaft. Portschy blieb jedenfalls der Erfolg versagt.

Botz geht auf all diese Fakten genau ein und stellt dar, daß sich die veraltungsmäßige Integration Österreichs in das Deutsche Reich nicht auf einmal, sondern stufenweise vollzogen habe.

Eine genaue Gebietsgliederung der „Ostmark“ in einer Graphik und ein äußerst interessanter Dokumentenanhang, der allein 53 Seiten umfaßt, ergänzen dieses für den Zeitgeschichtler unumgängliche Werk. Auch in diesen Dokumenten kommt die Burgenlandfrage und die Rolle Portschys immer wieder zur Sprache. Fast zu erwarten bei diesem Werk: ein übersichtliches Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Personen-, Sach- und Ortsregister.

Hans Chmelar

Dehio-Handbuch Burgenland, herausg. v. Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes mit Unterstützung der Bgld. Landesregierung, bearb. v. Adelheid Schmeller-Kitt, Verlag Anton Schroll, Wien, 1976. 346 Seiten mit 83 Skizzen, Plänen und Grundrissen.

Vor kurzem ist das Dehio-Handbuch über die Kunstdenkmäler des Burgenlandes vom Verlag Schroll in den Buchhandel gelangt. Der von Dr. Adelheid Schmeller-Kitt völlig neu bearbeitete Band ist mit der ersten Ausgabe von 1935 überhaupt nicht mehr zu vergleichen. Es ist ein vollkommen neues Buch. Bildete der erste Dehio-Burgenland einen nur 41 Seiten umfassenden Abschnitt des 1935 erschienenen zweiten Bandes des Handbuchs der Kunstdenkmäler Österreichs, so umfaßt das neue Buch einschließlich des Registers und des Verzeichnisses der Patrozinien 346 Seiten. Es zeigt die Vielfalt der Kulturdenkmäler im Lande auf, die reichhaltiger sind, als selbst so mancher Fachmann vermutet. Spezialkapitel beschäftigen sich mit der Urgeschichte (verfaßt von Friedrich Berg), mit dem Burgenland in römischer und frühgeschichtlicher Zeit (Hanns-jörg Ubl), und mit den Siedlungs- und Hausformen in der burgenländischen Landschaft (Clara Prickler-Wassitzky).

Die neue Dehio-Reihe, der erste Band befaßte sich mit Kärnten, der burgenländische ist der zweite, hat sich eine möglichst vollständige Autopsie zum Prinzip gemacht; die Verzeichnung der Denkmäler geschieht also nicht am Schreibtisch, sondern an Ort und Stelle im Rahmen einer neuerlichen Bereinigung des ganzen Landes. Die Autorin hat eine überaus große Fülle von Einzelheiten aus dem ganzen Land zusammengetragen und so das Buch zu einem „Muß“ für Fachleute und Kunstliebhaber gemacht.

Die innere Gliederung des Bandes, die Reihenfolge der Beschreibungen, richtet sich ebenfalls nach den beim Kärntner Dehio erstmals angewendeten Prinzipien, manchmal wurde sogar getrachtet, diese noch konsequenter zu beachten. Neben den Städten und bedeutenderen oder besonders charakteristischen Orten sind auch alle wichtigen Burgen und einigermaßen markanten Sakralbauten durch Pläne illustriert. Mit Ausnahme der Wallfahrtskirche Loretto, die durch Gertraud Masanz neu aufgenommen wurde, konnten durchwegs schon vorhandene Planaufnahmen verwendet werden, die an Ort und Stelle revidiert und umgezeichnet wurden.

Eine besondere Schwierigkeit bei der Dehio-Arbeit bildet zumeist die Aufnahme der in Privatbesitz befindlichen Bauten. Im Burgenland stieß das Autorenteam aber stets auf freundliche Bereitwilligkeit.

Die Landeshauptstadt Eisenstadt ist auf 28 Seiten eingehend beschrieben. Ein Auszug aus der Geschichte mit den wichtigsten Daten führt in die Beschreibung der Stadt und der sehenswerten Sakral- und Profanbauten ein. Neben der Landeshauptstadt sind aber auch die übrigen Gemeinden und Ortschaften ausführlich und detailliert beschrieben. Das Register umfaßt ein Künstlerverzeichnis, Personenverzeichnis, Ikonographisches Verzeichnis und ein Verzeichnis der Patrozinien.

Der Band wurde vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes mit Unterstützung der Burgenländischen Landesregierung herausgegeben.

Hans Chmelar

Reingard Witzmann Der Ländler in Wien. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des Wiener Walzers bis in die Zeit des Wiener Kongresses. Wien: Selbstverlag der Gesellschaft für den Volkskundeatlas in Österreich 1976. 111 Seiten, 6 Abbildungen im Text und 25 Bilder. DM 35,—; öS 240,— (Band 4 der Veröffentlichungen der Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich).

Als Band 4 der obengenannten Serie wurde von Reingard Witzmann „Der Ländler in Wien“ veröffentlicht. Das Buch gibt einen Überblick über die Entwicklung dieses Tanzes in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Da dieser Arbeit eine Dissertation zu Grunde liegt, ist es auch verständlich, daß das Thema eingengt und keinerlei historischer Überblick über die Gesamtentwicklung und Entfaltung des Tanzes gegeben wurde.

Da diese Forschungsarbeit auf eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Raum begrenzt ist, empfiehlt es sich, die Bücher von Richard Wolfram „Volks-tänze“ und Ernst Hamza „Bäuerliche Tanzmusik“ als bekannt vorauszusetzen.

Die Autorin bietet hingegen eine wohldurchdachte und mit Akribie konzipierte Gliederung des Ländlers in choreographischer wie musikalischer Sicht. In dem Kapitel „Das Tanzleben in Wien“ erleben wir ein Stück Kulturgeschichte unserer Metropole. Die weiteren Kapitel sind dem Ländler an sich gewidmet.

Seit dem Mittelalter ist dieser Tanz als Rund- und Paartanz nachweisbar und gehört zu den „Werbe- und Springtänzen“. Er ist im alpenländischen und süddeutschen Raum beheimatet und wurde im 3/4- oder 3/8-Takt getanzt. Der Ländler kann als Vorläufer des heutigen Walzers angesehen werden, er wurde später stilisiert und im beschleunigten Rhythmus getanzt. Der echte Ländler lebt heute noch im Schuhplattler weiter.

Der Choreographie sowie den verschiedenen Varianten des Ländlers wie z. B. „Länderer, Landlerer, Landlerischer Tanz, Almerischer, Allemande, Straßburger“ usw. ist breiter Spielraum eingeräumt. Die Arbeit der Tanzlehrer wird genauestens beschrieben und die Unterschiede zwischen den einzelnen Tanzarten in Bezug auf Choreographie und Musik untersucht und mit Hilfe von Skizzen dargelegt.

Ein abschließendes Kapitel ist dem Langaus und dem Walzer gewidmet, sowie dem Gestaltwandel des Deutschen und schließt mit einer Übersicht der Tänze in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Wien.

Das im Anhang beigefügte Literaturverzeichnis sowie das reichhaltige Bildmaterial runden und ergänzen das gelungene Werk ab, das uns Einblick in die Freizeitgestaltung, Musik, Kunst, Tanz in der Stadt um 1800 — die ländlichen Gebiete sind ausgeklammert — gibt.

Eva M. Folger

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Chmelar Hans

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 94-96](#)